

FLÜCHTLINGE UND ZUWANDERER WIE SIE GOLMER BÜRGER MIT DEUTSCHER STAATSANGEHÖRIGKEIT WURDEN



Erstellt im Januar 2023
für die Ortsteilzeitung „14476 Golm“ Nr. 1/2023
der Landeshauptstadt Potsdam
von Siegfried Seidel, Ortschronist von Golm.

Vorwort:

Die Geschichte der Mark Brandenburg ist von Fachleuten gut beschrieben worden. Ich beschränke mich auf den lokalen Raum des heutigen Ortsteils von Potsdam-Golm. Diese Ansiedlung von Menschen mit erstmalig festen Behausungen ist durch slawische Siedler zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert westlich des heutigen Reiherberges entstanden. Danach sind dann sächsische Einwanderer aus dem Raum Magdeburg zu uns gekommen und haben neben den slawischen Bewohnern gewohnt. Über die Erstbesiedlung habe ich in der OTZ 1/2018 berichtet. Mit der ersten Urkunde mit dem Namen Golm wurden sie für mich Golmer. Noch waren sie keine Deutschen, denn der deutsche Staat ist erst im 19. Jahrhundert entstanden (1871).

Bei dem Wort „deutsch“ geht es mir nicht um „Deutschtum“, sondern auch um die Problematik, wer sich heute als „Deutscher“ versteht. Die Einwanderung der Schweizer im Jahre 1685 erwähne ich kurz, da ich darüber auch schon ausführlich berichtet habe. Schwerpunkt ist das Thema der sogenannten Umsiedler, Vertriebenen und Flüchtlinge am Ende des Zweiten Weltkrieges. Das Thema betraf durch alle Zeitläufe einen großen Teil der Golmer Bevölkerung. Bis heute gibt es große Migrationsbewegungen, die gesellschaftliche Änderungen zur Folge haben. Statistisch sind sie aus vielen Gründen schwer zu erfassen.

Ihr Ortschronist Siegfried Seidel

SLAWISCHE HEVELLER WAREN DIE ERSTEN ZUWANDERER, DIE HIER SESSHAFT WURDEN



Die Geschichte des Havellandes und damit auch Brandenburgs war mit der Übernahme durch Albrecht I. den Bären (1134-1170) bei weitem noch nicht abgeschlossen. Unter einem seiner Nachfolger, Otto I. (1170-1184), erfolgte die Einwanderung der „Deutschen“. Etwa um 1124 kamen die ersten Ansiedler aus Sachsen und wahrscheinlich auch aus Flandern und Holland in unser Gebiet.

Da 1289 die Einnahmen der Kirche zu Golm urkundlich erwähnt wurden, ist davon auszugehen, dass etliche Christen hier schon ansässig waren. Vermutlich gab es auch einen adeligen Bauern mit seinen Knechten und Mägden aus der alten Heimat. Die ehemaligen Slawen und die zugewanderten Sachsen waren die ersten „deutschen“ Einwohner unseres kleinen Ortes Golm.

Woher die ersten deutschen Golmer stammen, ist nicht nachgewiesen. Ich vermute, dass Elbsachsen dazu gehörten. Bei solch einer Neubesiedlung wurde ein Dorfherr eingesetzt, oft ein Ritter. Da die Familie „von Groeben“ in Urkunden im Havel-land und auch in Golm genannt wird, denke ich, dass es für das Herkunftsland an der Saale bei Calbe spricht. Der erste war Arnoldus de Groeben in der Stadt Spandau. Seine Nachfahren reichten nach Golm, so der in Golm erstgenannte Claus von der Groeben.



Zwischen der Erstnennung von Golm 1289 und 1624 sowie dem ersten Kirchenbuch 1635 gibt es keine Aussagen zu einer Zu- oder Abwanderung.

Eine bedeutende und nachhaltige Zuwanderung erfolgte 1685 durch Schweizer Bürger. Sie haben die Golmer Geschichte in vielfältiger Weise bereichert.

1685 KOMMEN ÜBER 100 SCHWEIZER INS GOLMER LUCH UND WERDEN IN DEN FOLGEJAHREN GOLMER BÜRGER UND DER NACHBARGEMEINDEN TÖPLITZ, GRUBE UND LEEST. BIS HEUTE GIBT ES NACHFAHREN IN GOLM.

Die neuen Golmer Bürger aus der Schweiz waren gute Landwirte und brachten „frischen Wind“ in die alte Gemeinde. Sie sorgten für eine gute Schulbildung für alle eingewanderten Schweizer Kinder und gestalteten das Dorfleben neu. Bald nach der Einreise vermischten sich alte und neue Bevölkerung. Durch die eigene Kirche in Nattwerder blieben die Kirchengemeinden lange getrennt. Über dieses Thema habe ich mehrfach in der Ortsteilzeitung berichtet.



1685 - 1933

Diese Zeit ist historisch mit vielen Quellen dokumentiert. Es sind keine Zuwanderungen mit bleibender Wirkung bekannt. Eine Auswanderung nach Amerika ist aus der Familie Hornemann belegt, etwa um 1900.

DIE ZEIT DER NATIONALSOZIALISTEN UND DEREN FOLGEN AB 1945



Diese Karte stammt aus meinem Schulatlas von 1943 und zeigt dunkelrot das sog. deutsche Reich von 1933 und hellrot die von Hitler überfallenen und besetzten Gebiete ab 1939. Weiß eingezeichnet habe ich die Grenze nach dem "Potsdamer Abkommen". Zahlreiche Gebiete wurden nach dem Krieg u.a. Polen, Frankreich, der Tschechoslowakei und Sowjetunion zugeteilt.

Als Folge der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, dem Angriff auf mehrere Länder mit folgenden Kriegsverbrechen in Ostmitteleuropa und Südosteuropa während der Zeit des Nationalsozialismus und der Aufteilung voriger Gebiete des Deutschen Reiches, die die Siegermächte (USA, Sowjetunion, Großbritannien, Frankreich) auf der Potsdamer Konferenz 1945 festlegten, wurden 12 bis 14 Millionen Menschen heimatlos. Einige hundert Menschen aus diesen Gebieten fanden in Golm und Eiche eine neue Heimat.

Wie heute auch, verursacht ein Krieg millionenfaches Leid, Verluste und Fluchtbewegungen. Lieber Leser, vergesst nicht, dass es Menschen gegeben hat und jetzt aktuell wieder gibt, die alles verloren haben und in einem ihnen vollkommen fremden Land neu anfangen mussten.

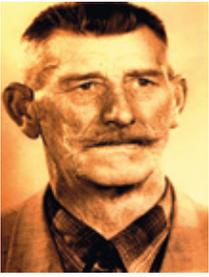
Ein Beispiel für viele andere Familien ist die hier dargestellte Familie Neumann aus dem Ort Lauenburg im damaligen Hinterpommern. Im Beitrag sind auch andere Flüchtlingsfamilien aufgenommen, sofern ich sie als Zeitzeugen gefunden habe.

Anhand der Schülerlisten der 1950er Jahre habe ich 124 Flüchtlingskinder gezählt, die aus 105 Orten östlich der Oder gekommen sind. Mindestens 130 weitere Familien sind vom Geburtsort her Flüchtlinge. Als erste kam die Familie Scheffel im Monat Dezember 1944 in Golm an. Den weitesten Weg hatte wahrscheinlich Familie Rogalski, sie stammt aus dem Gebiet von Insterburg (heute Tschernjachowsk, Oblast Kaliningrad, Russland).

Die Personen ohne Kinder sind nicht erfasst. Die Schicksale der Neumanns teilen viele Golmer Bürger. Mag es am Anfang Schwierigkeiten bei der Erfassung und Statistik, der Versorgung mit Wohnraum, Lebensmitteln und Schulplätzen gegeben haben, waren bald die ehemaligen Flüchtlinge „echte“ Golmer Bürger und haben hier oder in der Umgebung eine neue Heimat gefunden. Auch wenn Otto Neumann und seine große Familie am Anfang im Mittelpunkt stehen, geht es mir auch um ein Stückchen Golmer Geschichte. Die Berufsbezeichnung „Funkturmwächter“ steht im Eintrag im Trauregister. Er war Wächter beim Sender Potsdam in Golm.

Karte der Herkunft der Fam. Otto Neuman (s. f. Seite)





Otto Neumann. Ehemalige Baracke des Arbeitsdienstes und spätere Wohnung der Neumanns. Rechts der Sendeturm des Senders Potsdam in Golm.

OTTO NEUMANN, DER MAURER AUS LAUENBURG IN HINTERPOMMERN WURDE TURMWÄCHTER

Otto Neumann war im Alter von 53 Jahren „ungewollt in Golm gelandet“ (eigene Formulierung) und musste sich nun mit dem neuen Leben abfinden. Seine Enkeltochter Karin Runau berichtete 2021 über die damaligen Geschehnisse.

Karin Runau am 24. 4. 2021:

„Hallo Herr Seidel, (gekürzt)

Mit meinen Großeltern, Otto und Alwine Neumann, meiner Mutter, mit 5 Tanten und einer Cousine sind wir 1945 aus Lauenburg in Pommern mit einem Treck in Berlin, wo bereits eine Tochter meiner Großeltern lebte, gelandet. Die polnische Regierung hatte uns im Ergebnis des 2. Weltkrieges dazu aufgefordert. Mein Großvater Otto Neumann erhielt dann im Juli 1946 ein Arbeitsangebot in Golm. Hier sollte auf Grund der Teilung Deutschlands ein Landes-Sender errichtet werden. Wir haben dann das Haus in Golm, Kuhforter Damm 4, zugewiesen bekommen. Es waren die Arbeitsdienstbaracken aus der Nazizeit. Das Haus Nr. 1 war, soweit ich mich erinnern kann, nicht vorhanden. Es war nur der massive Kellerbereich da, die hölzernen Aufbauten fehlten. Alles war noch so ungeordnet. Meine Großeltern sind in das Haus mit den Töchtern und den Enkelkindern gezogen, mit denen sie auch im Treck von Lauenburg / Pommern nach Berlin kamen. Das waren: Otto und Alwine Neumann mit ihren ledigen Töchtern Dorothea, Erika und Charlotte sowie den verheirateten Töchtern Gerda Finger mit Karin und Martha Dübal mit Monika.

Wir lebten dort eine lange Zeit, nur mit einem Zaun getrennt, dicht mit der dort neben uns stationierten Sowjetarmee. Meine Mutter und meine Tante Martha arbeiteten in dieser Zeit bei der Sowjetarmee als Reinigungskräfte. Von den

Soldaten erhielten wir, heimlich durch den Zaun geschoben, Brotscheiben und Kartoffelschalen. Aus den Kartoffelschalen kochte meine Großmutter „Reibsuppe“. Die Flüchtlinge waren in Golm nicht gewünscht. Die Bauern trieben uns Kinder (meine Cousine Monika und mich) vom Acker, wenn wir auf den abgeernteten Feldern in den Stoppeln nach liegen gebliebenen Ähren suchten. Meine Mutter musste mehrmals in den ersten zwei Schuljahren den Schuldirektor um Hilfe bitten, weil ich oftmals auf dem Heimweg beschimpft und verprügelt wurde. Auch der Pfarrer war da kein Vorbild. Mein biologischer Vater starb vor meiner Geburt. Mein Stiefvater war ein strammer Nazi, der sich in dem anderen Teil Deutschlands gut aufgehoben und sicher fühlte (Anm.: Hier ist Westdeutschland gemeint). Er hat meine Mutter in Golm nie besucht. Sie wurden dann auch geschieden. Schulfotos habe ich auch. Ich bin die Kleine mit den Zöpfen links im Bild. Im Haus Nr. 2 wohnte die Familie Appel mit 2 Kindern und im Haus 3 die Familie Frasiak mit 3 Kindern. Wir Kinder haben eine sehr schöne Zeit auf dem Gelände des Senders gehabt. Fam. Horlitz ist eine Verwandtschaft von uns. Fritz Horlitz ist mit Dorothea geb. Neumann verheiratet. Meine Mutter hat im Konsum gegenüber der Golmer Kirche gearbeitet. Mit ihr ein Herr Sommer und eine Frau Mende. Beide sind mir persönlich auch bekannt. Besonders Frau Mende. Erika, Charlotte und Martha mit Monika sind dann später zur Arbeitsaufnahme verzogen. Dorothea wurde Verkäuferin beim Bäcker Kaatz in Eiche, meine Mutter Gerda brachte 1947 meine Schwester Heidrun zur Welt und arbeitete bis zur Eheschließung mit Friedrich Piskol bis zum Auszug 1957 aus dem Haus am Kuhforter Damm im Konsum (Geiselbergstraße, gegenüber der Kirche) in Golm. Sie sind 1959 nach Potsdam verzogen. Ich habe bis zur Beendigung meiner Lehre im August 1958 bei meinen Großeltern im Kuhforterdamm 4 gewohnt. Ihre Karin Ruhna.“

DIE HERKUNFTSORTE DER FLÜCHTLINGE IN EICHE-GOLM



Ich habe vor einigen Jahren aus Schülerlisten der 50er Jahre die Geburtsorte der Schüler herausgeschrieben. Die hier aufgeführten Orte sind die am häufigsten genannten. Wir können aber davon ausgehen, dass es weit mehr Herkunftsorte waren. Natürlich sind die Flüchtlinge bestimmter Gebiete auch in andere Bezirke und Bundesländer verteilt worden, z.B. die Sudetendeutschen ins südliche Sachsen und nach Bayern. Auch später kamen, aus beruflichen Gründen, weitere Flüchtlinge nach Golm. Da tauchen dann die Ortsnamen Spittelgrund und Niedergrund aus dem heutigen Tschechien oder Tilsit (heute Kaliningrad / Russland) und Zielonka und Breslau (beide heute Polen) auf.

Der Begriff Heimat wird von jedem Menschen anders interpretiert. Für mich ist Golm, wo ich seit 1954 lebe, meine Heimat, Nauen ist die Heimat meiner Kindheit und der Netzekreis in Polen ist die Heimat meiner Vorfahren, denn sie lebten dort über 200 Jahre. Um diese Verbindung zu pflegen haben ehemalige Flüchtlinge sich bereits früh sogenannte Heimatbriefe geschaffen. Z. T. gibt es diese Publikationen bis heute. Hier kann man gut die Veränderungen im persönlichen, politischen und kulturellen Blick auf die Geschichte über zwei bis drei Generationen hinweg ablesen. Heute steht oft die historische und kulturelle Forschung sowie die Versöhnung zwischen den Ländern im Vordergrund. Hier sind zwei Beispiele von solchen Zeitungen aus dem Jahre 2022.

Ich weiß, dass viele Golmer und Eichener Bürger nach der politischen Wende ihre frühere Heimat, aus der sie zu Kinderzeiten geflüchtet sind, besucht haben. Auch ich gehörte dazu. Es gab vieles, an das ich mich erinnern konnte, aber es gab auch neue Erkenntnisse. Als ich die heutige Eigentümerin des Hauses meiner Großeltern in Hammer, im ehemaligen Netzekreis (Polen), besuchte, erzählte sie mir ihre Geschichte. Sie und ihre ganze Familie wurden 1945 von heute auf morgen aus dem Osten des damaligen Polens (heutige Ukraine, früher Sowjetunion) ausgewiesen und wie die deutschen Vertriebenen weggeschickt. 1946 wurde ihnen das Haus meiner Großeltern überlassen. Sie hatten jahrelang die Hoffnung, in ihre alte Heimat zurückzukehren. Daraufhin hatten sie viele Jahre so gut wie nichts an dem Haus verändert. Wir wurden sehr freundlich und mit viel Vertrauen empfangen, weil wir letztlich dasselbe Schicksal teilten.



S. Seidel auf dem früheren Hof der Großeltern in Polen.



TAGEBUCH DES LEHRERS BRIEGER IN EICHE- DAS ENDE DES KRIEGES



Schulleiter (1930-1945) Johannes Brieger 1944 mit Schülern vor der Schule Eiche (Straßenseite).

Auszug aus der Abschrift des Lehrers Brieger.

„1945: Der Krieg fordert von allen Menschen große Opfer. Wir haben keine Kohlen und wenig Holz. Glücklicherweise setzt Mitte Januar wieder Tauwetter ein. Im Januar ist wieder häufig Alarm: 2., 4., 5., 13., 14., 15., 16., 27., 28., 29. An einigen Tagen sogar dreimal. Der Krieg neigt sich dem bitteren Ende zu.

Aus dem Warthegau kommen Flüchtlinge. Am 22. Jan. werden 117 Personen in die Schule einquartiert. Es sind zum Teil Leute, die unsere Sprache nicht verstehen. Sie stammen aus der Gegend von Odessa, später werden auch einige ihrer Kinder hier eingeschult. Am 25. Jan. kommt ein zweiter Strom von Flüchtlingen aus dem Gebiet von Oberschlesien, etwa 80 Personen. Der Krieg nähert sich immer mehr. Der Volkssturm wird aufgeboten. Ob die ganz Jungen und Alten noch etwas an der Kriegslage ändern können?

Am 9. Februar 1945 kommen wieder Flüchtlinge. Diesmal Märker aus Ziebingen. Mit Pferd und Wagen kommen sie. Das wertvollste Gut führen sie

mit sich, aber die Heimat, Haus und Hof und Acker mussten sie lassen!

Am 15. Februar wird in der Schule eine Befehlsstelle eingerichtet. Es gibt wohl wahrscheinlich keine Räume in ganz Eiche, wo man eine Befehlsstelle einrichten könnte.

1. März: Die letzte Phase des 2. Weltkrieges beginnt. Ununterbrochen fliegen feindliche Flieger. In diesem Monat haben wir 43mal Alarm. An manchen Tagen 3mal! Auch in der Nähe fallen Bomben.

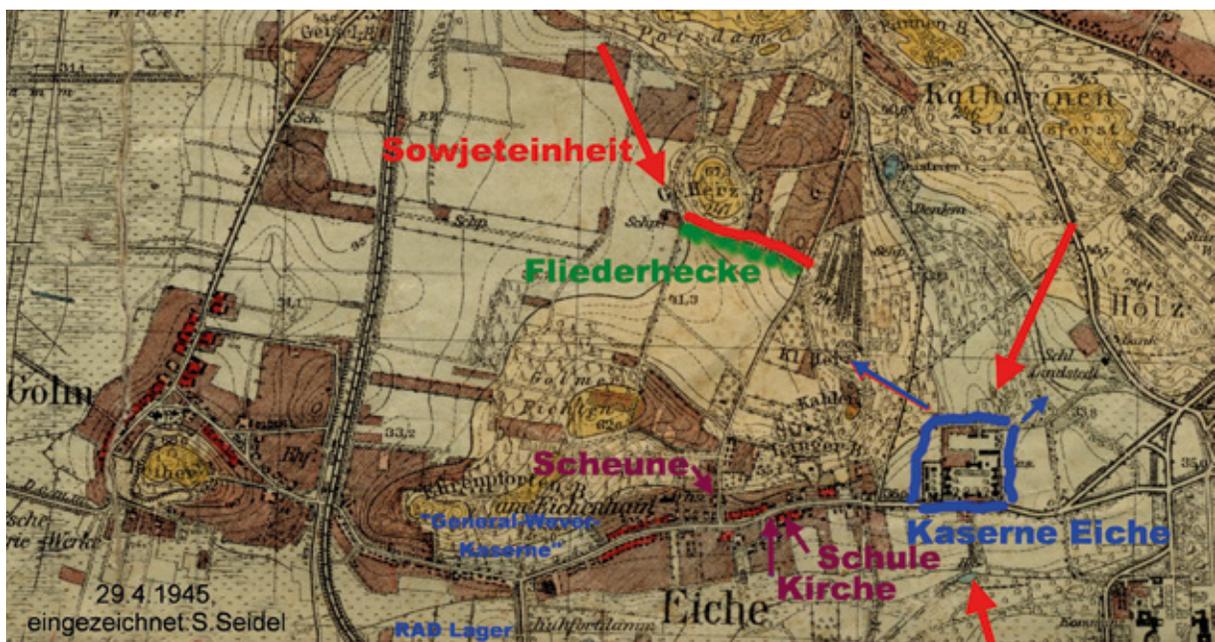
Am 31. März wird die Stadt Brandenburg aufs schwerste bombardiert. Die Detonationen sind bis hierher spürbar. Am 18. März werden unsere Kinder eingesegnet. Auch an diesem Tage gab es Alarm, so daß die Kirche erst später beginnen kann. Die Schulentlassung findet am 27. März statt. Die Konfirmanden sind 7 Jungen u. 5 Mädchen: Gerhard Behrendt, W. Behrens, Horst Friedrich, G. Krüger, Herm Loeben, G. Zippel, Siegf. Pfeiffer, Ruth Berger, Ed. Plöse, Helga Schwerdtfeger, Brigitta Stein und Christa Wetzler.

In den Ostertagen haben wir keinen Alarm. Wir können mal ruhig schlafen.

Am 4. April beginnt die Schule wieder. Vom 3. bis 22. haben wir 15mal Alarm. Am 10.4. wird der Flugplatz Werder bombardiert. Tiefflieger beschießen auch die Leute auf dem Felde. Am 12.4. werden noch Kinder zum Pflanzen im Wildpark eingesetzt. Am Sonnabend, dem 14. April, wird auch unsere schöne Stadt Potsdam bombardiert. Das Stadtschloß und unsere schöne Garnisonkirche werden neben Hunderten von ehrwürdigen Gebäuden in Trümmer gelegt.

Tausende von Einwohnern erleiden den Tod. Die Hausgemeinschaft erlebt bange Stunden.

Vom 20. April ab haben wir kein Gas und kein elektrisches Licht mehr. Auch das Radio sendet nicht



Fortsetzung der Tagebuchaufzeichnungen Brieger:
mehr. Die Schule wird geschlossen. Man sieht nur noch besorgte Gesichter. Was wird nun werden? Der Ring der feindlichen Armeen schließt sich. Flüchtlinge mit Wagen, Karren, Fahrrädern und Kinderwagen kommen durch Eiche, es ist ein Bild des Jammers. Vom 22. April kommen keine Flieger mehr! – In der Nacht vom Sonntag zum Montag große Aufregung: Alles will fliehen!
Am 25. April hören wir, dass der Feind bis Bornim vorgedrungen ist. Wir erfahren, dass die Lehrerfamilie Kienast ein Opfer des Krieges geworden ist. 29.4. Die Häuser in Eiche werden von der Fliegerhecke am Herzberg beschossen. Küsters Scheune brennt! Wir gehen löschen. Russen kommen dazu, fragen nach deutschen Soldaten. Während der Nacht wird unser Ort Kampfplatz.
Alle verfügbaren Männer werden in den Kasernen eingesetzt: Funker und Volkssturmänner im Alter von 16-60 (!) Jahren. Alles vergebens! – Wir verbringen die Nächte im Keller, in unmittelbarer Nähe sind Geschütze aufgeföhren. Die beiden Kasernen werden verteidigt. Unsere Soldaten haben keine schweren Waffen. Die russischen Armeen verfügen über schwere Geschütze und Panzer, Welch ein ungleicher Kampf!
Der Ring um uns ist geschlossen. Auch unter der Zivilbevölkerung sind Opfer zu beklagen. Frau Voigt, das Kind Zimmermann und das Kind Beetz sind tödlich getroffen. Die Straße liegt unter Beschuß. Schwere Panzer der Russen fahren durch die Straßen und Gärten.
Unsere Soldaten ziehen sich auf die Kasernen nach der Kriegsschule Wildpark-West zurück. Während der nächsten Tage dauernder Beschuß durch eigene und feindliche Artillerie. Unsere Kirche erhält 3 Treffer, einige Häuser in Eiche schwer mitgenommen. Der Kampf um die Kasernen ist bald entschieden. Wir beginnen mit der Beerdigung der Toten. Es sind 53 Deutsche, 2 Frauen und 5 Russen.

Die ersten 3 Tage sind schrecklich. Die Häuser werden durchsucht. Auf dem Schulgrundstück



Das stark beschädigte Haus von Nielebock in Eiche im Jahre 1945.

liegt der russische Troß. Fuhrwerke durchfahren den Vorgarten. Sträucher und Bäume werden umgeföhren. Die Lehrerfamilie ist während der ganzen Zeit bei Dähne und wohnt im Keller. In der Wohnung wird nichts mutwillig zerstört. Die Russen benutzen Gebrauchsgegenstände, sind aber im allgemeinen gutmütig und verschenken Rauchwaren. Als nach 3 Tagen der Troß abzieht, gehe ich wieder nach Hause. Meine Tiere sind wohlauf, die Russen haben sie gefüttert. Wenn eins nicht gewesen wäre!

Im Saal von Kober waren 118 Südslawen untergebracht. Sie haben alle Häuser durchsucht und alles, was irgendwelchen Wert darstellte, fortgenommen. Jeder Schrank, jeder Kasten, jedes Schubfach wird durchwühlt und alles herausgerissen. Auch in den Klassenzimmern sind Akten, Hefter und Zensurenbücher zerrissen und beschmutzt, alles Werkzeug ist gestohlen.“ Von den Südslawen wird das Lager Karstadt geplündert. Daran beteiligen sich auch die Einwohner von Eiche. Doch nicht nur das, auch die Privatwohnungen, aus denen die Leute geflüchtet sind, werden ausgeplündert. Die Wohnungen in der Heeresunteroffiziersschule sind zerstört und alles Brauchbare ist gestohlen! Gelöst sind alle Bande frommer Seelen! Niemand kümmert sich um das 7. Gebot.

7.5. In der Nacht vom 6. zum 7. Mai tritt Waffenruhe ein. Deutschland hat bedingungslos kapituliert. In Potsdam und Umgebung wird die Ordnungspolizei eingerichtet.

22.5. Auf Befehl des russischen Kommandanten wird die Schule wieder eröffnet. In diesem Jahre sind keine Sommerferien, da die Kinder sehr wenig Schule hatten. Im allgemeinen verläuft das Sommerjahr sehr ruhig. Lehrer Schelling aus Danzig vertritt den beurlaubten Lehrer Brieger bis zum 27. August.“



Sowjetische Soldaten im Garten von Otto Kiener in der Reiherbergstraße.

BERICHTE VON FLÜCHTLINGEN

AUGUST KUBELTS TOCHTER BERICHTET

Frau Pielicke, geborene Kubelt, stammt aus Boro-wjetz, das liegt auf der halben Strecke zwischen Posen und Warschau. Vater August Kubelt hatte eine kleine Wirtschaft, in dem vor der deutschen Besetzung polnischen Gebiet. Sie lebten mit über-wiegend deutschen Familien zusammen. Wie überall mussten auch dort die Männer zur Wehr-macht. Mutter Olga Kubelt bewirtschaftete das kleine Anwesen mit den Kindern allein.

Am 11. Januar 1945 mussten sie auf Anweisung des Bürgermeisters die Sachen packen und Boro-wjetz Richtung Konin verlassen. Es war Glatteis und das Pferd stürzte und konnte sich nur noch humpelnd fortbewegen. Als deutsche Soldaten aus Richtung Konin kommend ihnen zuriefen, dass die Russen schon in Konin seien, drehten sie um und fuhren in die andere Richtung. Mit Wehrmachts-autos und der Eisenbahn ka-men sie bis nach Küstrin. Die Familie hatte sich unterwegs verloren und sammelte sich dort wieder. Es ging weiter und am 25. Januar kamen sie in Golm an. Dort hatte die NS-Frauenschaftsleiterin Frau Köppen mit ihrer Familie und den Schülern der Schule Stroh in die Klassenzimmer gebracht.



August Kubelt

Familie Kubelt und sechs weitere Familien hatten erst einmal im Keller der Schule ein Schlaflager. Im Klassenraum wurde gegessen. Von Golm zogen die Familien nach Wildpark-West. Als der Vater August Kubelt im August 1945 aus der Gefangen-schaft kam, übersiedelten sie nach Golm in die Gei-selbergstraße. Sie erbauten dort ein sogenanntes „Neubauernhaus“.

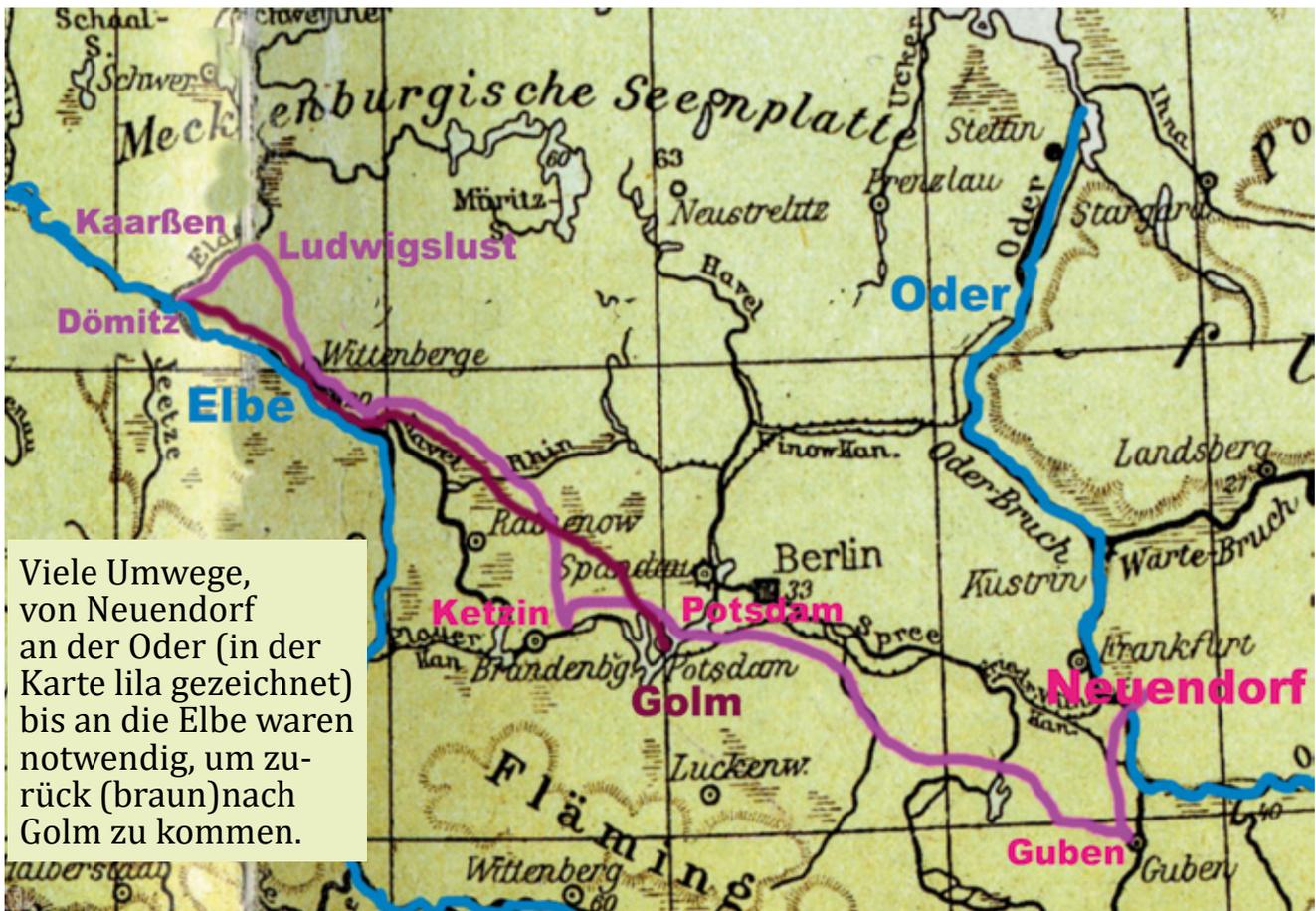


August Kubelt (Flüchtling) und Karl Winter (einheimischer alter Golmer) pflügen ihren eigenen kleinen Acker, etwa um 1960.

Die sogenannten „Neubauernhäuser“ in der Geiselbergstraße südlich des Reiherberges.



EIN PFERD WAR DER GRUND, UM IN GOLM ZU BLEIBEN



Charlotte Beelitz (Tochter von August Käske) berichtete über ihre Flucht. Sie waren in Neuendorf an der Oder bei Crossen zu Hause. Mitte Januar 1945 mussten sie ganz kurzfristig die Sachen packen. August Käske fuhr seine Frau und Tochter mit dem zweijährigen Sohn zum Bahnhof Märzwiese. Von dort ging es mit dem Zug, auf Zuckersäcken sitzend bis nach Guben. In Guben blieb der Transport wegen des Fliegerangriffs am 15.2. auf den Bahnhof Cottbus stecken. August Käske kam mit dem Pferdewagen, lud seine Familie auf und fuhr Richtung Berlin. Über Potsdam ging es zu Verwandten nach Ketzin. Nach ein paar Wochen Aufenthalt ging die Flucht mit vollem Pferdewagen über Brandenburg und Havelberg in Richtung Westen. Über Ludwigslust und Eldena ging der Troß nach Dömitz an der Elbe. Da die Elbbrücke für Zivilisten gesperrt war, fuhren sie weiter nach Kaarßen bei Hitzacker und machten Quartier in der Kirche. Dort war für sie der Krieg zu Ende und die Amerikaner zogen ein. Nach dem Machtwechsel Amerikaner – Russen verbreitete sich die Information, dass die Flüchtlinge wieder in die Heimat können. Mit einem Schein der russischen Kommandantur ging es bis Potsdam zurück.



Ein Pferd gab den Ausschlag

Inzwischen war es Juni 1945. Im Polizeipräsidium Potsdam wollte man die Familien Käske-Beelitz-Schulz abweisen und nach Mecklenburg schicken. Als August Käske sagte, seine Pferde sind Hunderte Kilometer gelaufen und können nicht mehr weiter, wurde der Beamte hellhörig und fragte „Was, Sie haben Pferde und Fuhrwerk?“ Der Beamte rief in Golm beim Bürgermeister Seppel (Willi) Zech an und teilte diesem mit, dass ein Flüchtling mit Pferd und Wagen Unterkunft sucht. Willi Zech war begeistert, musste zwar die drei zum Fuhrwerk gehörenden Familien auch aufnehmen, war aber froh über die Pferde. Somit kam Familie Käske nach Golm, wurde im Saal der Gaststätte Schulz (Thomas Müntzer Heim) für mehrere Tage untergebracht und dann mit der ganzen Großfamilie im Wohnzimmer von Frau Lepa in der Ritterstraße (Thomas-Müntzer-Straße) einquartiert. Die Pferde standen einstweilen im Stall von Fleschners. Herr Käske machte Fuhren im Dorf. Später kaufte er Barackenteile der Feldmeisterschule und baute sich damit ein Behelfsheim hinter dem Reiherberg. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Flucht mit dem Pferdewagen rund 650 km lang war. (s. Karte links oben).

Die Flucht war die eine Seite der Medaille, die andere Seite war die Unterkunft in der sogenannten neuen Heimat. Durch die starken Zerstörungen in Berlin und Potsdam war der Wohnraum ohnehin schon sehr knapp. Nun kamen noch massenhaft Flüchtlinge hinzu. Die Wohnungen waren stark überbelegt.

1946 mietete die Deutsche Reichsbahn das sogenannte „Schloss Golm“. Dort konnten sich Kinder der Reichsbahngestellten erholen. Der Mehrzahl der Kinder stammten aus Flüchtlingsfamilien.



Pferde waren damals in der Landwirtschaft sehr wichtig. Hier beim Beladen eines Heuwagens.



In der Nachkriegszeit gab es noch keine Landtechnik. Hier wurden die gerodeten Kartoffeln noch mit der Hand eingesammelt.



DIE ZEIT ZWISCHEN 1949 UND 1990

In dieser Zeit sind zwar Menschen aus anderen Bezirken der DDR nach Golm gekommen, aber keine aus dem Ausland. Es gab in anderen Gebieten der DDR Studierende aus Kuba, Chile, Nicaragua, Vietnam oder Afrika und Vertragsarbeiter aus Vietnam. Zahlreiche Vietnamesen z.B. sind nach der Wende im dann wiedervereinigten Deutschland geblieben und haben die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen. 1989/90 waren keine nichtdeutschen Staatsbürger unter den rund 1100 Golmer Einwohnern. Wie viele Menschen in der DDR-Zeit nach Westberlin und Westdeutschland abgewandert sind, habe ich nicht erfasst.



Vietnamesische Frauen zu Gast bei einer Schulveranstaltung in Golm. Foto: Seidel

ANSIEDLUNG - HEUTE UND MORGEN

Eine Betrachtung der heutigen Situation in Bezug auf nichtdeutsche Staatsbürger und Menschen mit Migrationsgeschichte in Golm wäre sehr umfangreich. Allein an den verschiedenen Begrifflichkeiten erkennt man schon einen Teil der Schwierigkeit, statistisch exakte Angaben über einen längeren Zeitraum zu machen. Gerade Golm hat z.B. nach dem Schlaatz in Potsdam die höchste Quote an vom Amt für Statistik so geführte „Ausländer“. Dem liegen aber völlig verschiedene Erklärungen zugrunde: In Golm leben und wohnen zahlreiche Menschen aus anderen Ländern vorübergehend oder auch länger, weil sie z.B. im Wissenschaftspark beschäftigt sind oder hier studieren, wohingegen in anderen Stadtteilen von Potsdam es eine echte, dauerhafte Bewohnerschaft mit Migrationsgeschichte gibt. Die Einwohner von Golm im engeren Sinne sind die Bewohner, die in Golm in einer eingetragenen Haupt- oder Nebenwohnung wohnen. Das besagt aber nicht, dass sie auch deutsche Staatsbürger sind. Golm hatte am 31.12. 2021 4174 und Eiche 5189 Einwohner. Diese Zahlen sind inzwischen (2023) weit höher, vor allem durch die großen Neubaugebiete an der Ortsteilgrenze in Richtung Eiche bedingt. Es gibt gleichzeitig eine hohe Fluktuation an Zu- und Wegzügen, bedingt durch befristete Forschungsaufträge oder auch kurze Studiendauer.

Neue Bauvorhaben zur Schaffung von Sozialwohnungen, u.a. zur Unterbringung von geflüchteten Menschen, in Golm

2023 sollen, laut Meldung der lokalen Presse, drei Neubauvorhaben in Golm realisiert werden, zwei am Kossätenweg und eines am ehemaligen Sportplatz in der Nähe vom Eichenweg. Es entstehen Sozialwohnungen, die von der Stadt Potsdam vergeben werden, darunter werden voraussichtlich Geflüchtete aus der Ukraine, aber auch aus anderen Ländern wie Syrien und Afghanistan sein. Es handelt sich nicht um provisorische Unterkünfte, wie eine Containersiedlung, sondern um dauerhafte, einzelne Wohnungen, die durch die sog. Modulbauweise besonders rationell errichtet werden können.



Die freie Fläche im Kossätenweg Anfang Februar 2023



Fotos: Seidel

Der ehemalige Fußballplatz der Juristischen Hochschule vor der Bebauung im Februar 2023. Im Hintergrund ein Teil der Häuser am Eichenweg.

